

Vergiftungstragödien

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **25 (1968)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-552872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nährungstherapie und Diät einräumen sollen, denn er hätte sich dazu gerne zur Verfügung gestellt, aber es war damals den vorherrschenden Umständen entsprechend leider noch zu früh. Heute ist die Lösung dieser sehr wichtigen Frage aber um so dringender, je mehr die neuen Errungenschaften auf chemischem und technischem Gebiete Schwierigkeiten mit sich bringen. Je unvoreingenom-

mener die neuen Gesichtspunkte beurteilt und behandelt werden, um so besser und erfolgreicher wird man gegen schädigende Einflüsse vorgehen können. Wenn schon der Arzt die Vorrangstellung über gesundheitliche Fragen innehaben und behalten will, dann muss er auch diese zusätzlichen Aufgaben zum Wohle der Volksgesundheit zu lösen suchen.

Vergiftungstragödien

«7000 Mütter verlangen Gerechtigkeit.» So schreibt die «Tribune de Lausanne» in ihrer Ausgabe vom 24. Mai 1968. Sie weist in ihrem Artikel auf den Prozess hin, der am Montag, dem 27. Mai, in Alsdorf gegen die Chemie Grünenthal begonnen hat. 7000 Mütter, die deformierte und somit für das ganze Leben verkrüppelte Kinder geboren haben, verlangen eine Entschädigung, denn sie behaupten, dass der bedauernswerte Zustand der Kinder der Einnahme von Thalidomid oder Contergan zuzuschreiben sei. Von 1957 an bis zum Jahr 1961 vertrauten schwangere Mütter diesem chemischen Mittel, dann aber fingen die Ärzte an, die deformierenden Schädigungen auf das werdende Kind zu beobachten und der Stein kam ins Rollen. 350 Zeugen und 29 Experten werden in dem Prozess auftreten und der Chef der Kinderklinik der Universität von Hamburg, Dr. Widukind Lenz, wird als Vertreter der Klägerschaft gut vorbereitet sein. Die angeklagte Chemie Grünenthal hat ebenfalls eine Menge Experten und Wissenschaftler, die versuchen werden, zu beweisen, dass Thalidomid, bekannt auch als Contergan, nicht allein die Schuld trage, sondern dass auch noch andere Umstände an den unglücklichen Vorkommnissen mitgewirkt haben mögen.

Möchten doch alle Frauen aus dieser kritischen Angelegenheit die richtige Lehre und Schlussfolgerung ziehen, denn so wird es besonders für schwangere Frauen ein Risiko bedeuten, überhaupt chemische Mittel einzunehmen. Hunderttausende von Kindern würden durch diese

Einsicht gesundheitlich grossen Nutzen ziehen. Leider beruht es auch auf Tatsachen, dass viele Kinder nicht nur physisch, sondern auch mit geistigen Defekten zu Welt kommen infolge von Schädigungen durch chemische Stoffe und andere Gifte. Auch Nikotin und Alkohol können das Embryo empfindlich schädigen. Es ist deshalb unverantwortlich, wenn Frauen in der Zeit der Schwangerschaft rauchen und grössere Mengen Alkohol trinken. Nebenbei gesagt, gilt dies natürlich auch während des Stillens und nichtsdestoweniger auch später für die weiteren Tage der Kindheit. Ganz bestimmt sollte eine Mutter aber wenigstens ihrem werdenden Kind gegenüber so viel Liebe aufbringen, dass sie die wenigen Monate hindurch auf schädliche Gaumengenüsse verzichtet.

Gift in der Nahrung

In oben erwähnten Fällen lag es also in der Hand der Mutter, sich durch Selbstbeherrschung vor schädigenden Stoffen zu bewahren. Schwieriger ist aber der Umstand, dass man heute selbst in der Nahrung, die man einkauft, starke Gifte vorfinden kann. Sowohl Gemüse als auch Früchte können davon betroffen sein. Schon oft hatte ich Gelegenheit, Bauern zu beobachten, wenn sie mit der Motorspritze starke Gifte über ihre Kulturen und vor allem auch über ihre Bäume sprühten. Bei ungünstigem Wind werden die Giftnebel unbeabsichtigt auch im benachbarten Garten landen, wodurch dort natürlich auch das rein biologisch gezogene Gemüse benachtei-

ligt werden kann. Womöglich hat der ahnungslose Gartenbesitzer diese unerwünschte Bescherung überhaupt nicht einmal bemerkt und ist immer noch der Meinung, er habe wirklich einwandfreies Gemüse.

Erst kürzlich berichtete mir eine befreundete Familie über eine beachtenswerte Begebenheit auf eben diesem Gebiete. Sie hatte von der Firma Biotta AG aus Tägerwilien einwandfreies Gemüse, und zwar Karotten und Sellerie, eingekauft, aber der Vorrat reichte für die ganze Familie nicht völlig aus. Um eine Zugabe von Büchsenersbensen zu vermeiden, war das Naheliegende, sich rasch einige frische Erbsen in Schoten, die der Gemüsehändler aus Italien importiert hatte, zu beschaffen. Schon während des Kochens machte sich in der Küche ein eigenartiger Geruch wie nach einem etwas eindringlichen Chemikal bemerkbar. Der knapp drei Jahre alte Jüngste des Hauses weigerte sich, nachdem er einige Erbsen versucht hatte, noch mehr davon zu essen, mit der Erklärung, sie seien nicht gut. Während ihm die Karotten und der Sellerie schmeckten, liess er die Erbsen im Teller zurück. Auch die andern Kinder folgten von sich aus seinem Beispiel, denn auch ihnen war der Geschmack der Erbsen widerlich. Der Vater, der gerade eine zahnärztliche Behandlung hinter sich hatte, glaubte erst, die neue Plombe sei herausgefallen, weil das Essen nach Medizin schmeckte, da dies aber nicht der Fall war, musste auch er die Erbsen beschuldigen. Schade, dass diese Erbsen dann im Abfalleimer landeten, denn in solchem Falle sollte man damit an das Gesundheitsamt gelangen, damit dieses eine entsprechende Untersuchung vornehmen kann.

Eigenartig ist, dass die Erbsen trotz der Schale den unangenehmen Geruch annehmen konnten. Auch beim Spritzen von Kartoffeln gegen den Koloradokäfer kann es vorkommen, dass die Kartoffeln fast ungeniessbar werden. Vielleicht hat ein solch starkes Giftmittel bereits den Boden geschädigt, so dass die Erbsen dadurch den unliebsamen Geruch angenom-

men haben, oder das Giftmittel war dermassen scharf, dass es nicht nur die Schalen, sondern auch die Erbsen durchdringen konnte. — Eine ganz ähnliche Erfahrung hat die gleiche Familie drei Wochen zuvor mit gekauften Erdbeeren gemacht, denn auch diese waren in Geruch und Geschmack ähnlich und daher ebenso völlig ungeniessbar wie die Erbsen.

Im Zürcher Oberland kam ich im Stalle eines Bauern mit einem Tierarzt ins Gespräch, und dieser erzählte mir von ganz besonderen Krankheitserscheinungen, die er beim Vieh hatte beobachten können. Nach seiner Überzeugung rührte die Ursache der Erkrankung von giftigen Spritzmitteln her, denen die Tiere durch das Futter ausgesetzt waren. Die Giftspritzei werde mit der Zeit noch schlimme Folgen für Mensch und Tier haben, meinte der naturverbundene Tierarzt tief besorgt. Im gleichen Zusammenhang steht auch eine weitere Erfahrung, die ich in einem bekannten Mädcheninstitut machen konnte, denn die Vorsteherin liess mich kommen, weil alle Mädchen, ausser einem einzigen, an Brechdurchfall litten. Ich stellte dann fest, dass die letzte Nahrung, die die Mädchen eingenommen hatten, gespritzte Kirschen gewesen waren, von denen nur das eine Mädchen nichts gegessen hatte, weshalb es von den Folgen verschont geblieben war. Der übriggebliebene Rest der Kirschen zeugte von der Richtigkeit meiner Annahme, da die Früchte voll weisser Spritzflecken waren.

Naturgemässe Lebensweise

Es kommt heute verhältnismässig oft vor, dass sich Kinder und Erwachsene plötzlich unpässlich fühlen, dass sie ein verdorbener Darm mit furchtbaren Gärungen und stark riechenden Gasen belästigt. Könnte man in solchem Falle eine Untersuchung vornehmen, dann liesse sich in der Regel feststellen, dass die Ursache der Störung auf Giftstoffe in der Nahrung zurückzuführen ist. — In Betracht solch unliebsamer Vorkomm-

nisse habe ich Gartenbesitzer immer wieder ermuntert, Gemüse und Beerenfrüchte selbst biologisch zu ziehen und sich vor Nachbarn, die Gift spritzen können, wenn immer möglich gut vorzusehen. Wer hingegen in der Stadt keinen Garten besitzt, um das Gemüse selbst zu ziehen, sollte sich bei seinem Gemüsehändler gut erkundigen, wo dieser einkauft. Unter der Anleitung von Dr. Müller in Grosshöchstetten wenden sich nämlich heute schon sehr viele Pflanzler dem biologischen Anbau zu. Wir selbst erhalten durch seine Vermittlung zur Herstellung unserer beiden Kräutersalzen Herbamare und Trocomare ein Grossteil biologisch gezogenes Gemüse. Auch die Biotta AG in Tägerwilen verschickt Gemüsepakete per Post, und zwar sogar im Abonnement, was für alleinstehende Familien sehr praktisch ist.

Wer sich angewöhnt, Wert auf eine naturreine Nahrung zu legen, kann sich dadurch vor mancherlei Krankheiten bewahren, denn selbst Rheuma, Gicht und Krebs können sich langsam und stetig auf der Grundlage einer unzuweckmässigen

Ernährung entwickeln, wobei vor allem Gifte, die sich allmählich und unmerklich auswirken, oft von grosser oder gar ausschlaggebender Bedeutung sind. Viele lehnen es zwar ab, all diesen kleinen und grossen Schädigungen des Alltags Beachtung zu schenken. Sie glauben, wenn sie sich nicht darum kümmern, würden sie ihnen auch keinen Schaden zufügen können. Dem ist jedoch nicht so, da die erwähnten schädigenden Möglichkeiten wirklich der Tatsache entsprechen. Wir müssen also damit rechnen und können uns nicht benehmen wie ein Kind, das glaubt, sich einem unerwünschten Besuch entziehen zu können, indem es seine Augen mit den Händen verdeckt. Sowohl vor grossen wie auch kleinen Schädigungen können wir uns durch eine naturgemässe Denk- und Lebensweise möglichst bewahren. Wir werden uns auf diese Weise keiner Thalidomid-Tragödie aussetzen, werden gleichzeitig aber auch wachsam gegen Nahrungsgifte sein. Besonders, wenn man umständehalber genötigt ist, auswärts zu essen, sollte man sich sehr wählerisch einstellen.

Ausdauer

Wie segensreich sich zielbewusste Ausdauer auf jedem Gebiet des Lebens auswirken kann, weiss wohl die ältere Generation besser zu schildern als jene, die sich von dem unsteten Geist der Neuzeit anstecken lassen. Wie mancher Geschäftsmann steht heute vor schweren Problemen, wenn ihm seine Angestellten mangels Ausdauer einfach nur davonlaufen, und wie wenig Nutzen ziehen solche Ausreisser doch aus ihrem voreiligen Handeln. Es ist kein Wunder, wenn sie dieserhalb im Berufsleben überhaupt nie ertüchtigen. — Auch dem eigenen Körper gegenüber wirkt es sich unvorteilhaft aus, wenn es einem an Ausdauer gebricht. Selbst die besten Ratschläge können zu keinem befriedigenden Erfolg führen, wenn man ihnen nur kurze Zeit Beachtung schenkt. Obliegt jedoch ein Kranker mit Ausdauer einer heilsamen Kur, dann kann er auch auf eine Besse-

rung, wenn nicht gar auf eine völlige Heilung zählen. Es ist uns ja auch keineswegs mit der blossen Behebung unangenehmer Symptome gedient, wenn sie sich mangels Ausdauer innert kurzer Zeit wieder neu zu melden beginnen. Ausdauer in der Durchführung guter Grundsätze führt bestimmt immer zum Guten, während Ausdauer im Befolgen schädigender Ansichten und Gewohnheiten verderblich ist. Es ist nun eigenartig, feststellen zu können, dass gerade solche Schwächlinge, die man zum Tun des Guten nicht gewinnen kann, oft eine fabelhafte Ausdauer besitzen, wenn es sich darum handelt, auf Schädliches zu verzichten und untergrabende Gewohnheiten aufzugeben. Mit der gleichen Anstrengung könnte man das Lebensschifflein wenden und die Ausdauer auf Erspriessliches lenken.